

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang I - VI

Homerus

Leipzig, 1879

3.

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2464](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2464)

zu  $\alpha$  47) vorliegt, also wörtlich *huc i* oder gothisch *hir-i*, wozu obenso Dual *hir-jats* und Plural *hir-jith* vorhanden ist. Ebenso kommt auch sporadisch im Hebräischen an Adverbien (eigentlich Substantiven) die Anfügung von Verbalsuffixen der Pronomina vor (vgl. Gesenius hebr. Gram. § 101, 1, 3 ed. XV), um die Richtung zu bezeichnen. Neuere Ansichten, die mich jedoch nicht überzeugt haben, giebt Soph. Bugge in Kuhns Zeitschr. Bd. XIX und Clemm in Curtius Studien III, wozu übrigens auch Curtius selbst p. 322 eine zweifelnde Note fügt. Vgl. G. Autenrieth *Terminus in quem* p. 15 sq.

416—434. Die Anordnung dieser Erzählung gab schon Nitzsch zu mannigfachen Ausstellungen Anlass, namentlich in Betreff 419 bis 421 und 427—429. Düntzer in der Ausgabe verwirft 419 und 430—434, Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 19 416—418 und 430—434. Auch Nauck bemerkt in der Ausgabe: 416—433 genuinus ordo versuum turbatus videtur. Die ganze Stelle ist in Bezug auf diese Ausstellungen eingehend erörtert von Kammer die Einheit p. 413 ff., welcher zu dem Resultat kommt: 419 ist zu entfernen und das Uebrige zu ordnen: 413—415. 420—426. 430—433. 416—418. 427—429. 434. Allein auch diese Anordnung unterliegt neuen Bedenken: einmal werden die V. 427—429 schwerlich richtig von 426 getrennt, da das Schwellen des Segels durch den Wind sich doch nirgend passender anschliesst, als an das Aufhissen des Segels; sodann bleibt bei derselben unbegreiflich, warum Telemach und Mentor-Athene von der Libation ausgeschlossen werden, da sie erst nach derselben das Schiff besteigen würden. V. 419 erregt allerdings Bedenken und es ist fraglich, ob Ameis' Interpretation ausreicht, dieselben zu beseitigen, da Kammer zeigt, dass das Lösen der Haltetaue regelmässig vom Schiffe aus geschieht: er könnte von einem hinzugefügt sein, der die ausdrückliche Erwähnung vermisste, dass die Gefährten das Schiff bestiegen, obwohl dies nach 414. 415 selbstverständlich ist. Im Uebrigen möchte eher durch die Annahme einer Interpolation, als durch Umstellung der Verse der Stelle geholfen werden. — 421. An Stelle des handschriftl. *καλάδοντ'* vermuthet Nauck in den *Mélanges Gréco-Romains* IV p. 51 ff. *κελαδεύντ'*.

427. Statt der Ueberlieferung *ἔπρησεν* hat J. La Roche aus Conjectur *ἔμπρησεν* in den Text gesetzt und dies in der Zeitschr. für die österr. Gymnasien 1868 p. 142 f. gut begründet. Dasselbe vermuthet Nauck.

## γ.

3—9. Der Gebrauch von *θυητός* und *βροτός* ist näher untersucht von van Herwerden *quaestiunculae epicae et eleg.* p. 56 ff. — 4. Die Frage, ob Pylos in Triphylien oder in Messenien zu suchen sei, ist neuerdings wieder erörtert von Bischoff *Bemerkungen*

über homerische Topographie. Schweinfurt 1875 p. 4 ff. zu Gunsten des triphylischen Pylos. — 6. *κνανοχάτης* wird jetzt von Goebel Lexilogus I p. 189 gedeutet: 'die stahlfarbenen Locken symbolisiren das stahlfarbene Gewölk des auf den Höhen thronenden Gottes, des Herrschers der Höhen,' wie er den Namen *Ποσειδάων* selbst deutet; dagegen hält auch W. Jordan in Jahrb. f. Philol. 1876 p. 163 an der von Ameis gegebenen Deutung fest: 'indem als die Locken Poseidons die überschlagenden Wogen angeschaut werden'. — Ueber das Opfer vergl. die Bemerkungen von Jacob Entstehung der Ilias und Od. p. 372 und Bergk griech. Literaturgesch. I p. 665. Letzterer sieht in V. 7 und 8 eine im Peloponnes hinzugefügte Erweiterung des Ursprünglichen 'um das Bild einer grossen messenischen Festversammlung zu vervollständigen' und erinnert daran, dass die Zahl der Festgenossen (4500) der Zahl der Bürger entspreche, welche Sparta im Zeitalter Lycurgs gehabt zu haben scheine. — An Stelle der contrahierten Formen von *προέχω* (8) verlangt Nauck *Mélanges Gréco-Romains* IV p. 94 die offenen, also hier *προέχοντο*, und in gleicher Weise *προέθηκεν*, *προέπεμψεν*, *προέτινψαν*. — 9. *ἔκαιον* ist hier urkundlich besser gestützt als das gewöhnliche *ἔκηαν* und passt in den Zusammenhang, da hier das Verbrennen während des Essens als fort-dauernd zu denken ist. Ebenso steht das schildernde Imperfect *ι* 553. *B* 425. *A* 773; auch *γ* 459. *A* 462.

12 ff. In der folgenden Erzählung verwirft Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 19 V. 12 — 30, Düntzer Kirchhoff etc. p. 25 f. V. 15. 16. 18 und 24, Bekker 19 und 20, welche auch Nauck als spurii bezeichnet. V. 19 ist in der ältesten Odysseehandschrift bei Gotschlich in den Jahrb. f. Philol. 1876 p. 23 erst von späterer Hand an den Rand geschrieben.

27. Die einzige Stelle dieser Art bei Homer. Aber vergleichbar sind ähnliche Stellen a) wo *οὐ* und ein folgendes *οὐδέ* in ein und demselben Satzgliede stehen, wiewohl entweder die eine Negation an den zunächst stehenden Begriff sich anschliesst, wie *δ* 805. *ε* 212. *θ* 159. 280. *A* 512, oder beide Negationen zunächst zu den unmittelbar nachfolgenden Worten gehören, wie *ι* 525. *λ* 553. *μ* 107. *Π* 852. *P* 641. *Ψ* 441. Aehnlich ist *μή* und *μηδέ* *λ* 613. b) wo *οὐδέ* mit besonderem Nachdruck in demselben Satzgliede wiederholt wird, und zwar ebenfalls nach den beiden eben angeführten Modificationen; vgl. *θ* 176 und insonderheit die stabilen Verbindungen *οὐδέ μὲν οὐδέ* *κ* 551. *φ* 319. *B* 703. 726. *K* 299. *M* 212. *P* 24. *T* 295; und *οὐδέ γὰρ οὐδέ* *θ* 32. *κ* 327. *E* 22. *Z* 130. *N* 269. *Ξ* 33. *Σ* 117. Hierüber bemerkt schon Eusthathios zu *E* 22: ἔστι δὲ τῶν δύο ἀρνήσεων ἡ μὲν μία τοῦ ὁηματικοῦ πράγματος, ἡ ἑτέρα δὲ τοῦ προσώπου, ἵνα λέγῃ ὅτι οὐδὲ ὑπέξερυγεν ἂν οὐδ' αὐτός, καὶ ἐνδείκνυται τὴν παντελῆ ἀρνησιν τοῦ πράγματος. c) wo in der Betheuerung mit

οὐ μὰ dann die Negation οὐ erneuert wird, wie *v* 339. *A* 86. *Ψ* 43. d) wo das zu Anfang des Satzes gesetzte οὐδέ nach einem Zwischengliede durch die einfache Negation οὐ mit Nachdruck wieder aufgenommen wird, wie *Θ* 482; vgl. Schömann zu Isaeos p. 469. Uebrigens geht der Gebrauch dieser einzelnen Fälle durch die ganze Gräcität hindurch; vgl. ausser Bekker Hom. Blätter S. 88 und Schneidewin zu Soph. Antig. 6 besonders Fr. Franke de particulis negantibus linguae Graecae comm. tertia (Meissen 1859) p. 10 sqq.

33. κρέα' mit Bekker aus guten Quellen, auch der ältesten Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrb. f. Philol. 1876 p. 23, statt des gewöhnlichen κρέα oder κρέα τ', vgl. dagegen Cobet Miscell. crit. p. 422. Bei grossen Mahlzeiten konnte naturgemäss für die Menge der Gäste nicht das ganze Fleisch auf einmal zu gleicher Zeit gebraten werden, weil dazu schon ein kolossaler Opferherd gehört haben würde, wovon sich nirgends eine Andeutung findet.

34. Hier wird nach Nikanor bemerkt: μετὰ τὸ ἶδον ἢ ὑποσιγμῇ παράσημος' οὐδέποτε γὰρ τὸ ἔπος εἰς δύο διαίρεται τῇ σιγμῇ, ὃ ἔστιν εἰς τὸν ἰβ' χρόνον. H. M. Dies bleibt als allgemeines Gesetz in Geltung: nur muss hinzukommen die Modulation, das hauptsächlichste Erkennungszeichen der Cäsurstelle. Denn dadurch wird die rhythmische Trennung und Verbindung der Glieder geflissentlich zur Erscheinung gebracht. Vgl. darüber Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 526 f. Das ἀθροῖοι zu ἅπαντες wie *β* 356. 410. — In der folgenden Erzählung verwirft Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 19 V. 36—64.

41. Ueber δευδίσκομαι vgl. Leo Meyer in Bezzenberger's Beiträgen II p. 260 ff., welcher diese Form, wie δευδέχεται und δευμανόομαι von δεικνυμι trennt und die zu Grunde liegende Wurzelform δεκ mit altind. dāç zusammenstellt, welches an erster Stelle bedeutet: einem Gott mit etwas dienen, verehren, huldigen.

45. ἡ θέμις ἐστὶ enthält den Begriff der Billigung, so dass es unserm 'nach guter Sitte' entspricht. Vgl. H. L. Ahrens Die Göttin Themis. II. (Hannover 1864) S. 3 ff. Ameis fasste ἡ als Partikel = wie, vgl. Lehrs Q. E. p. 44 sqq. und G. Autenrieth bei Nägelsbach zu *B* 73 und folgende Stellen: *γ* 187. *λ* 451. *ξ* 130. *B* 73. *I* 33. 134. 276. *T* 177. *Ψ* 581. *Ω* 652. *δ* 691. *ι* 268. *ω* 286.

52. In πεπνυμένω ἀνδρὶ δικαίῳ findet Nägelsbach hom. Theol. I 15 mit Recht den Ausdruck 'der Freude über Peisistratos sorgfältige Beachtung der θέμιστες.' Zwischen dem Schicklichen und dem Sittlichen herrscht bei Homer kein Unterschied. — Ueber den Dativ als Vertreter des ursprünglichen Locativs bei den Verben 'sich freuen' vgl. B. Delbrück Ablativ Localis Instrumentalis Berl. 1867 p. 38. — V. 53 bezeichnet Nauck als spurius? Düntzer, Kirchoff etc. p. 26 aber verwirft das ganze Gebet, V. 55—62.

60. An Stelle des handschriftlichen δὸς δ' ἔτι vermuthet Nauck δὸς δέ τε und an Stelle von *πρήξαντα* — *πρήξαντε*. Die letztere Vermuthung auch bei Naber quaestt. Hom. p. 134 f.

62. *ἔπειτα* in seiner unmittelbaren Beziehung auf das eben angegebene erkennt man unter anderm aus *E* 432: *Αἰνεία δ' ἐπόρουσε* und 436 *τρὶς μὲν ἔπειτ' ἐπόρουσε*. *A* 461. 462. *Π* 783. 784. Aehnlich ist *Ξ* 408: *ἄψ δ' ἐτάρων εἰς ἔθνος ἐχάζετο* und 409: *τὸν μὲν ἔπειτ' ἀπίοντα*, vgl. auch *α* 106. Und über das ursächliche *ἔπειτα* für unser 'demnach' als Rückweisung auf das eben gesagte vgl. *Z* 138. 394. 399. Uebrigens geben hier *ἔπειτα* alle Handschriften und auch der Schol. Vict. zu *N* 61. Die Conjectur *ἔπειτ' τε* (nach *A* 87. 562. *M* 393) ist unrichtig, worüber Ameis in dem Mühlhäuser Programm von 1861 S. 25 f.

63. *δέπας ἀμφικύπελλον* bildet zwölfmal bei Homer den Verschluss; aber *θ* 89. *ν* 153. *χ* 86 steht *καὶ δέπας ἀμφικύπελλον* im Anfange des Verses. Es ist, um die Worte von Pott Etymolog. Forsch. I<sup>2</sup> p. 93 zu gebrauchen, 'ein Becher, der oben und unten eine Höhlung zum Einfüllen hat, und woran man daher mit Kopf und Fuss nach Gefallen abwechseln kann. Vgl. ambidexter, gleichsam auf beiden Seiten rechts'. Dazu vgl. Autenrieth im Wörterb. unt. *κύπελλον*.

72—74. Diese Verse athetierte Aristophanes in *ι* (253 bis 255). Vgl. A. Nauck Aristoph. Byz. p. 17. 28. Aristarch dagegen *οἰκειότερον αὐτοὺς τετάχθαι ἐν τῷ λόγῳ τοῦ Κύκλωπος φησι, οὐδὲ γὰρ νῦν οἱ περὶ Τηλέμαχον ληστοκίον τι ἐμφαίνουσι*. Aristonic. ed. Carnuth p. 28 f. Vgl. auch Geppert über den Ursprung der hom. Ges. I S. 43. Dem Aristophanes sind gefolgt J. Bekker und Köchly de Odys. carminibus diss. II p. 8, mit Aristarch verwirft die Verse hier Kammer die Einheit p. 421 ff. wegen der Situation und wegen *πρήξαντα* 60. Vgl. dagegen die Ausführungen von Bischoff im Philolog. XXXIV p. 561 ff., Schneidewin die homer. Naivetät p. 129, Zechmeister in Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1877 p. 618. Ueber *οἶά τε ληιστῆρες* 73 vgl. Schömann gr. Alt. I S. 45. Erwähnt auch vom Schol. zu Aristoph. aves 1427.

78. Fehlt in den besten Mss. mit Recht: denn es würde hier dieselbe Absichtspartikel *ἵνα* auf unhomerische Weise wiederholt, was sonst nirgends geschieht. Vgl. *β* 112. *ι* 518. *μ* 157. *ν* 151. 304. 419. *A* 411. *E* 3. *K* 368. *M* 391. *O* 599. *P* 127. *T* 174. *Φ* 250. *Ψ* 298. Uebrigens verwirft Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 20 V. 76—78.

89 f. Zur Auffassung des Perf. *ὄλωλε* vgl. Loebell quaestiones de perfecti Homeri forma et usu. Lips. 1877 p. 62. — Bekker hat aus Conjectur *ἦ θ'* und *ἦ τε* gegeben. Vgl. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 593 f., auch Lange der hom. Gebrauch d. Part. *εἰ* II, 537. — *δαμῆναί τινι*: 'Dieser Dativ bei Passivis ist kein eigentlicher, sondern der Vertreter des alten Instrumentalis, welcher in

früherer Zeit regelmässig so (statt *ὑπό τινος*) verwendet wurde, im vedischen wie im spätern Sanskrit und im Altbactrischen. G. Autenrieth.

95. Eine ähnliche Verstärkung der Adjectiva durch *περί* zeigen die homerischen Composita *περιαλλής, περιηλος, περικλυτός, περιμετρος, περιμήμετος, περιμήμης, περιπενκής, περιπληθής, περισθενέων, περίφρων*. Bekker hat den Vers hier und δ 325 ohne den Vorgang der Alten als unecht entfernt, und mit Recht. Denn die Beziehung des *πλαζομένου* auf Odysseus selbst, zu der wir durch den folgenden begründenden Satz mit *γάρ* durchaus genöthigt sind, bringt einen Gedanken in den Zusammenhang, der mit dem Vorhergehenden und Folgenden unvereinbar ist. Denn vorher geht die Aufforderung *ἄλεθρον ἐνισπεῖν* und V. 16. 88 ff. wie 226. 241 wird überall von Telemach die Vorstellung vom Tode des Od. ausgesprochen. Allerdings können mit *ὀπωπής* 97 die beiden Möglichkeiten (93. 94) eigner Autopsie und Kunde von Anderen wohl zusammengefasst werden, da nach dem Zusammenhange, wie θ 491, die von Andern erhaltene Kunde ebenfalls auf Autopsie dieser beruhend gedacht wird, so dass V. 94 wohl zu retten ist; aber V. 95 ist nicht zu halten. Denn das Unlogische der Gedankenfolge lässt sich auch dadurch nicht beseitigen, dass man das zweite Glied des mit *εἰ* eingeleiteten Satzes etwa als eine unabhängig von dem ersten lebhaft sich aufdrängende Frage fasste: denn die Verstärkung des ersten Verbuns durch den Zusatz *ὀφθαλμοῖσι τεοῖσιν* zeigt, dass der Gegensatz von vornherein beabsichtigt ist. Ueber das adverbiale *περί* vgl. J. Kuhl Quaestiones Hom. Pars I (Jülich 1863) p. 9 sqq.

96. Das *μηδέ τι μελίσσο* in Verbindung mit *μ' αἰδόμενος* erinnert an θ 172: *ἀγορεύει αἰδοῖ μελιχίη*. Sehr verwandt im Begriffe ist auch ξ 387: *μηδέ τί μοι ψευδέσσι χαρῖξο*. Das *μελίσσο* ist nemlich vom Süssen und Angenehmen des *μέλι* entlehnt und nach P 671 zu erklären.

101. Die (von *ἐνισπες* Ω 388 zu unterscheidende) Form *ἐνίσπες* steht so am Versende γ 247. δ 314. 331. λ 492. μ 112. ξ 185. χ 166. ψ 35. Α 186. Ξ 470. Nur einmal findet sich *ἐνισπε* als Imperativ in der Mitte des Verses δ 642. Vgl. Bekker Hom. Blätter S. 31. Spitzner zu Α 186. Lobeck zu Buttmanns Sprachl. II S. 168 und Elem. II p. 168. La Roche hom. Textkritik p. 255. Die Form *ἐνίσπες* ist nemlich (ebenso *σχές, δός, θές*) aus *ἐνίσπεθι* entstanden, indem nach der Apokope des *ι* das θ den Lautgesetzen gemäss in σ übergang. Vgl. W. Christ Griech. Lautl. S. 40. 93.

103. An Stelle von *ἐν ἐκείνῳ δήμῳ* vermuthet Naber quaestt. Hom. p. 135 *ἐν ἐκείνων δήμῳ*, wie regelmässig *δήμῳ ἐνι Τρώων*. — Ueber den für unser Gefühl befremdenden Eingang der Rede vgl. Schneidewin die homer. Naivetät p. 86.

105. Ueber Bedeutung und Gebrauch von *σύν* vgl. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze etc. p. 37 ff.

115. Ueber die mit οὐδ' εἰ eingeleiteten Concessivsätze vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 474 ff, welcher hier annimmt, dass der Concessivsatz an die vorhergehende Frage anzuschliessen sei und hinter ἀνθρώπων nur ein Komma, das Fragezeichen aber erst nach Ἀχαιοί setzen will. Dasselbe empfiehlt Zechmeister in Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1877 p. 616.

118. Vgl. auch ἐρπονέουσαι zu η 340. Uebrigens ist die Eigenthümlichkeit, einen Begriff mit malerischer Vollständigkeit zur sinnlichen Anschauung zu bringen, hier und in andern Fällen nach dem Epos zur stehenden Gewohnheit der griechischen Sprache überhaupt geworden. Vgl. Bernhardt Synt. S. 476. J. Classen Beobachtungen III S. 5 f., Gesamtausg. p. 81 ff.

120 ff. Düntzer Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 26 verwirft V. 120—125, ebenso Adam de antiquissimis Telemachiae carminibus. Wiesbaden 1871 p. 8. Vgl. dagegen die Bemerkungen von Schneidewin die homerische Naivetät p. 86.

129. ἄριστα ist substantiviertes Neutrum, wie ἴσα β 203. χαλεπά γ 151. κείνα δ 90. χαρίεντα θ 167. φωνικά θ 299. ἐσθλά κ 523. πιστά λ 456. αἰεκέα π 199. ἀληθέα ρ 15. κακά τ 327. ἀνεκτά υ 223. Zu Krüger Di. 43, 4, 2 und 44, 3, 8. Aehnliches bei Späteren, wie ἄβαστα Aelian. N. A. I 41. ἄφωνα Plutarch. Mar. c. 46. Aelian. N. A. VIII 27. Ueber φωνικά vgl. auch Schömann Redetheile S. 62 f.

133. Ueber οὐ τι νοήμονες οὐδὲ δίκαιοι vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 392.

138. Schon Eustathios bemerkt, dass der Dichter die Abendzeit zu einer Versammlung nur unter den damaligen Umständen tadle. Durch diese Erklärung vermeidet man zugleich einen unhomerischen Sprachgebrauch, den L. A. A. Aulin de usu epexegesis in Hom. carminibus (Upsala 1858) p. 17 n. 1 also bezeichnet: 'singulare ni fallor exemplum est γ 138 μάψ, ἀτὰρ οὐ κατὰ κόσμον, ἐς ἡέλιον καταδύντα, ubi significatur temeritatem istam in temporis importunitate esse positam.' Dieselbe unrichtige Annahme einer Epexegese bleibt bei dem Urtheil, das Grote Gesch. Griech. deutsch von Meissner I S. 441 Anm. 18 gefällt hat. Ueber den Aorist καταδύντα zu α 24.

161. ἔπι ist hier ungeachtet der Dazwischenstellung eines Wortes mit Bekker anastrophirt, um auch äusserlich anzudeuten, dass es nicht zu δεύτερον gehöre, sondern dass man nach ἔπι im Vortrage eine kurze Pause machen müsse. Analog ist die im Anhang zu ρ 246 erwähnte Ausnahme bei der Elision, wie auch ε 251. Α 350. δεύτερον αὐτίς ist ein stabiler Versschluss wie ι 354. τ 65. χ 69. Α 513; isolirt δεύτερον ᾧδε Ψ 46. Dagegen im Versanfange δεύτερον αὐ Γ 332. Ζ 184. Α 19. Π 133. Τ 371, und einmal vor einem Vocale δεύτερον αὐτ' Γ 191.

164. ἐπί mit ἦρα φέρειν wie π 375. σ 56. Α 572. 578; da-

gegen  $\Sigma$  132 ohne  $\acute{\epsilon}\pi\iota$ . Die Späteren brauchen  $\acute{\epsilon}\pi\iota\eta\epsilon\alpha$  partikelhaft wie  $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\nu$ . Vgl. Buttman Lex. I 152. Döderlein hom. Gloss. § 548. W. Christ. Gr. Lautl. S. 228. Dies alte Nomen  $\acute{\eta}\rho$ , das Homer in der Verbindung  $\acute{\eta}\rho\alpha$   $\acute{\epsilon}\pi\iota\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$  und einmal  $\acute{\eta}\rho\alpha$   $\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$  gebraucht (J. La Roche Hom. Textkritik S. 257), vergleicht L. Ahrens  $\Lambda\rho\acute{\upsilon}\varsigma$  und seine Sippe (Hannover 1866) S. 41 f. mit dem lateinischen *servire*, in *animo servire*, *amicis servire*, *senati decreto servire*: 'Nicht weniger stimmt mit dem homerischen  $\acute{\eta}\rho$  mhd. dienst, selbst auch in der Verbindung dienst tragen, häufiger dienst bieten, vgl. Mhd. Wb. I 371. Aber auch das griechische  $\acute{\upsilon}\pi\eta\rho\epsilon\tau\acute{\epsilon}\iota\nu$  (nachhomerisch) liesse sich recht wol in allen sechs Stellen substituiren, da es gleichfalls die beiden Begriffe 'gehorehen, Folge leisten' und 'behülflich sein' in sich vereinigt, wie  $\acute{\upsilon}\pi\eta\rho\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$  'Diener' und 'Gehülfe' ist.' Ameis dachte an die Wurzel, die als Verb im Skt. av *gaudere satiare amare favere*, als Substantiv avas (ntr.) *deliciae favor adiumentum* heisst. Vgl. dagegen Fick vergl. Wörterbuch p. 188, <sup>3</sup> I p. 211 unter *vāra*, der das Wort mit *vāra* Wunsch, Erwünschtes von *var* wählen, wollen zusammenstellt und die Redensart  $\Sigma\eta\rho\alpha$   $\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$  Erwünschtes darbringen für bereits indogermanisch hält.

165.  $\acute{\alpha}$ - $\omicron$ λλέ- $\epsilon\varsigma$  von dem digammierten  $\acute{\epsilon}\lambda\omega$ ,  $\acute{\epsilon}\delta\lambda\eta\tau\omicron$ , mit  $\alpha$  =  $\acute{\alpha}$  zusammen als Präfix. Vgl. Lobeck Rhem. p. 117. Elem. I p. 35. G. Curtius Etym. Nr. 656, <sup>4</sup> p. 540. Die Formen von  $\acute{\alpha}\omicron$ λλέ $\epsilon\varsigma$  stehen bei Homer überall in der bukolischen Cäsur. Und in dieser Cäsur wird auch stets  $\acute{\alpha}\omicron$ λλέ $\omicron\omega$ ,  $\acute{\alpha}\iota$  gesagt, nicht wie sonst  $\acute{\alpha}\omicron$ λλέ $\epsilon\iota$ , *tal.* Vgl.  $\Lambda$  228.  $\Pi$  672. 682.  $\Phi$  122. Die entgegengesetzten Beispiele an den übrigen Versstellen s. bei Fr. Otto Beiträge zur Lehre vom Relativpronomen bei Homer Theil II (Wiesbaden 1864) S. 10.

170. Andere lassen  $\pi\alpha\iota\pi\alpha\lambda\acute{\omicron}\epsilon\iota\varsigma$  von einem  $\pi\alpha\iota\pi\acute{\alpha}\lambda\eta$  stammen und deuten es durch kluftenreich *confragosus*, was sich schwerlich aus  $\pi\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\iota\nu$  entwickeln lässt. A. Göbel de Epith. in *-εις* desin. p. 28 (dem Hugo Weber im Philol. XVI S. 700 beistimmt) geht dabei von der Wurzel  $\Pi\Lambda\Lambda$  *terere* aus. Aufgezählt sind die verschiedenen Deutungen von Döderlein zu  $M$  168.

175. Berücksichtigt hat diese Stelle Julian or. VI p. 184<sup>d</sup>.

180. An Stelle des handschriftl.  $\acute{\omicron}\tau'$ ( $\epsilon$ ) vermuthet Nauck *καί*.

182. Man liest hier gewöhnlich die sonst nicht übliche Verkürzung  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\alpha\sigma\alpha\nu$  statt  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\eta\sigma\alpha\nu$ , aber  $\acute{\iota}\sigma\tau\alpha\sigma\alpha\nu$  gibt hier auch der cod. Hamb., im Harl. und andern bei La Roche steht wenigstens  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\alpha\sigma\alpha\nu$ .  $\Theta$  435.  $\sigma$  307.  $B$  525.  $\Sigma$  346 sind schon längst aus guten Quellen verbessert worden, welchem Verfahren Spitzner Exc. V zur Ilias nicht abgeneigt war. Es handelt sich nur noch um  $\gamma$  182 und  $M$  56, an welchen zwei Stellen Bekker die von Aristarch gebilligte Formbildung  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\alpha\sigma\alpha\nu$  beibehalten hat. Vgl. den Anhang zu  $M$  56.

184. Man vgl. das formelhafte οὐδέ τι vor den Formen von οἶδα β 283. δ 109. 492. 771. λ 463. π 475. ψ 202. Α 124. 343. Β 252. 486. Κ 100. Α 657. Ν 674. Ρ 401. Χ 279. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 40, 6.

186. In der folgenden Erzählung scheidet La Roche in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 187 die V. 186—316 aus 'als ein Stück des Nostos der übrigen Achäer.' Vgl. zu 313—316.

188. Vgl. zu ἐγγεσίμωρος Anton Göbel im Philol. XIX S. 418 ff. und Döderlein zu Β 692. Anders urtheilt K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 340, G. Curtius Etym. <sup>4</sup> p. 332, auch A. Fick vergl. Wörterb. p. 156 unter *māra*, der im zweiten Bestandtheil des Wortes das ved. *māra* drängend, stürmisch von *mīn mī* = lat. *moveo* zu erkennen glaubt, also = mit Speeren andringend. — In 191. 192 sieht Bergk griech. Lit. I p. 665 einen späteren Zusatz.

199. 200. προηδέει Ἀριστοφάνης vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 31. Auf anmutige Weise verwendet den Vers 200 Cicero epist. ad fam. XIII 15. In 203 geben statt μὲν der Augustan. und Hamb. die Lesart μίν. — 204. Die Formel καὶ ἐσομένοισι πνθέσθαι erörtert Meierheim de Infinitivo Hom. I p. 38.

205. Vgl. Jesaias 50, 17. Ephes. 6, 14. Nach derselben Metapher versinnlichender Anschaulichkeit findet man εἰμένος oder ἐπιειμένος ἀλήην ι 214. Η 164. Θ 262. Σ 157. Τ 381; auch ἀναδείην Α 149. Ι 372; ferner δύσειαι oder δύσειο ἀλήην Ι 231. Τ 36 und κρατερόν μένος ἀμφιβαλόντες Ρ 742. Eben so bei Späteren, wie bei Eurip. Or. 1031: μὴ πρὸς θεῶν μοι περιβάλης ἀναδρῖαν. Herod. I 129: περιέδηκε τὸ κράτος. Vgl. Krüger zu Thuk. VI 89, 2. Dies περιθεῖεν, statt des gewöhnlichen παραθεῖεν, ist aus Marc. 613, Marc. 456 und aus Schol. E. Q. zu 217 (die Breslauer Membranen geben es darüber geschrieben) aufgenommen worden nach dem Vorgange Bäumlein's, dem auch Bekker, La Roche und Nauck folgen.

209. 'περιτός' ἀρκεῖ γὰρ ὁ πρὸ αὐτοῦ. [διὸ καὶ ἀθετεῖται]. Aristonic. ed. Carnuth p. 31. Dieser Athetese stimmt zu Adam die ursprüngl. Gestalt p. 20 und verwirft weiter 212 f.

215. ὀμφή, nach Curtius Etym. <sup>4</sup> p. 495 von *W. Feπ*, nach Fick vergl. Wörterb. <sup>3</sup> I p. 18 von *ambh* tönen, ist der generelle Begriff für eine entweder mittelbare oder unmittelbare Offenbarung durch das Medium der Sprache, wie π 96. Β 41. Τ 129 beweisen. Vgl. auch Lobeck Rhem. p. 42. Döderlein hom. Gloss. § 513. Philipp Mayer zweiter Beitrag zu einer hom. Synonymik (Gera 1844) S. 6 ff. = Studien zu Homer etc. p. 35 ff. Uebrigens hat Bekker hier 214 und 215 ohne den Vorgang der Alten athetiert; ebenso Hennings p. 176 und Kirchhoff, auch Nauck bemerkt: *spurii?*

218. Ueber den Wunschsatz mit εἰ γὰρ vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ p. I p. 350. Uebrigens verwirft

Düntzer, Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 29 V. 218—224. Vgl. zu 231.

227 ff. Das Verhältniss des Particips ἐλπομένῳ zum Hauptverbum ist erörtert im Anhang zu H 4, vgl. dazu Classen Beobachtungen über den homer. Sprachgebrauch p. 158 und L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 476 f.

230. Beispiele von der Dehnung der dritten Kürze vor Consonanten sind γ 41. δ 685. ε 415. ζ 151. θ 434. κ 42. 141. 246. 353. μ 396. ν 435. ξ 89. 226. 343. ο 249. ρ 37. σ 77. τ 338. 552. φ 219. ψ 225. 361. Α 45. Β 116. Γ 222. Ε 156. 576. 745. Η 142. 425. Θ 267. 556. Α 305. Ν 754. Ξ 444. Ο 108. 463. Τ 400. Υ 255. Φ 329. 474. Χ 303. 314. Ψ 240. 244. 602. Ω 7. Bei einzelnen dieser Stellen kommt zugleich noch ein anderer Grund für die Dehnung hinzu. Vom gedehnten Dativ Sing. zu ζ 248; von der Dehnung der dritten Kürze vor Vocalen zu ι 366. Diese Fragen behandelt jetzt eingehend W. Hartel hom. Studien I. Wien 1871, vgl. Knös de digamma Homericum III p. 274. Dagegen verlangt Naber quaest. Hom. p. 135 den Nom. Τηλέμαχος.

231. Düntzer hält in seiner Schrift: Kirchhoff Köchly und die Odyssee. Köln 1872 p. 29, V. 218—224 für interpolirt, weil der Gedanke, Telemach könne vielleicht gar selbst unter Athenes Beistand die Freier aus dem Wege räumen, jedes vermittelnden Zusammenhanges mit dem Vorhergehenden entbehre und sachlich unpassend sei, weil nur die Erwartung der rächenden Rückkehr des Vaters in Telemach gehoben werden solle. Das Staunen des Telemach aber über das, was Nestor geäußert hat (V. 227) bezieht er darauf, dass Odysseus allein oder mit seinen Leuten noch einmal Rache üben werde, ein Gedanke, zu dem Telemach sich noch gar nicht erheben könne. Wäre diese Ansicht begründet, so würde Athene's Antwort und speciell V. 231 sich passend in den Zusammenhang einfügen. Allein es scheint mir unmöglich die überaus starken Ausdrücke der Ueberraschung und des Staunens, die Telemach gebraucht (227—228), auf den Gedanken der Heimkehr des Vaters und der von ihm zu vollziehenden Rache zu deuten; wer der Möglichkeit, dass der Vater lebe und heimkehre, gedacht hat wie Telemach β 218, und über die Heldenkraft des Vaters sich ausgesprochen hat, wie Telemach α 163 ff., kann in solchen Ausdrücken dieselbe Möglichkeit nicht abweisen, wenn er auch zu der entgegengesetzten Ansicht mehr hinneigt. Können wir demnach der Verse 218—224 als Grundlage und Vorbedingung für 226—228 nicht entbehren, so bleibt freilich die Erwiderung der Athene 231 unverständlich, da sie so spricht, als ob Telemach die Möglichkeit der Rückkehr des Vaters bezweifelt hätte. Düntzer bemerkt in seiner Ausgabe, dass Athene Telemachs Aeussertung absichtlich missverstehe: man müsste also

etwa denken, dass sie, um nicht den Gedanken an ein eignes Vorgehen gegen die Freier in Telemachs Seele Wurzel schlagen zu lassen, rasch darüber hinweggehe und auf die Möglichkeit der Rückkehr des Vaters zurückkomme. Allein dieser Erklärungsversuch kann schwerlich befriedigen und bei dem überaus lockeren Gedankenzusammenhang der ganzen Rede der Athene, der die Alten zu umfassender Athetese veranlasste, liegt der Gedanke nahe die ganze Rede der Athene als Interpolation anzusehen, veranlasst einmal durch die fast gotteslästerliche Aeussung des Telemach, die eine Zurechtweisung von Seiten der anwesenden Göttin notwendig zu fordern schien, und sodann durch das Streben, Telemachs Frage 248 vorzubereiten. Beseitigt man V. 229—240, so würde sich 241 passend an 228 anschliessen, κείνω δὲ in Gegensatz zu dem betonten ἐμοί γε 227 treten und somit Telemach auf beide von Nestor ausgeführten Möglichkeiten antworten. Diese Athetese würde dann die weitere von 244—247 nach sich ziehen, deren Einschlebung durch die Interpolation der Rede der Athene sich erklärt, indem eine Vermittlung gesucht werden musste, um das Gespräch mit Nestor wieder anzuknüpfen. Aus andern Gründen verwirft Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 20 V. 229—242, sowie 244—246. — Uebrigens will Naber quaestt. Hom. p. 100 θεός κ' ἐθέλων statt θεός γ' ἐθέλων schreiben, vgl. δ 753, was einige Handschriften haben, Nauck aber hat σώσει statt des handschriftlichen σώσαι geschrieben. Zenodot las den Vers nicht.

232. Ueber βούλομαι, wobei man die verwandten Begriffe 'wollen' und 'wählen' vergleichen kann, spricht auch J. La Roche hom. Stud. § 30, 2 S. 48\*. — 232—238: ἀθετοῦνται σίγῃ ἐπτά, οἱ μὲν πρότωι τέσσαρες ὡς οὐκ ἀπολούθως τοῖς προκειμένοις ἐπενεχθέντες, οἱ δὲ ἕξῃς τρεῖς διὰ τὸ ἀσύμφωνον ἐναντίοι γὰρ εἰσι τῷ 'ῥεῖα θεός' κτ. (231). Aristonic. ed. Carnuth p. 32. Dieser Athetese stimmt zu Hennings die Telemachie p. 177. Bekker hat nur 236—238 entfernt, ebenso Düntzer, Kirchhoff Köchly p. 30. Auch 241. 242 werden von den Alten ὀβελίζονται vgl. Ariston. ed. Carnuth p. 32.

244 ff. Aristarch athetierte 244—246 als περιττοί: Aristonic. ed. Carnuth p. 32 f. Von Neueren sind gefolgt Bekker und Kayser vgl. auch Ellendt drei hom. Abhandl. p. 24. Es ist von Kayser mit Recht bemerkt, dass die Verse die folgenden Fragen in ungeeigneter Weise motivieren, zumal wenn man mit Ameis 244 versteht: denn er ist der gerechteste und weiseste, worauf die folgenden Worte am nächsten führen — aber kaum minder, wenn φρόνῳ nach δ 258 in Verbindung mit ἄλλων verstanden wird Kunde von Andern oder die Gesinnung Anderer. Auch 'scheint die Schmeichelei gegen den anwesenden Nestor für den schüchternen Telemach unpassend' (Kayser). Dazu kommt der

seltsam unklare Ausdruck in 245 τρις — ἀνάξασθαι — γένεα, das nur hier sich findende Medium von ἀνάσσειν, wofür Nauck ἀνασσεμέναι vermuthet doch mit dem Zusatz: *sed gravior videtur corruptela*, die unerhörte Verbindung mit dem Accus. (Bekker hom. Blätt. I p. 209), endlich der Anschluss der Worte σὺ δ' ἀληθὲς ἐπίσπες an den vorhergehenden Vocativ, wofür die Ankündigung der Frage in 243 zu fern liegt. Alle diese Bedenken berührt weder Hennings die Telemachie p. 177, welcher die Verse vergebens aus der Stimmung des Telemach zu rechtfertigen sucht, noch Ameis, welcher gegen Ellendt über 245 bemerkte: 'der Vers bedeutet offenbar: Nestor hat jetzt drei Generationen der Männer bereits hinter sich, er hatte also das neunzigste Jahr überstiegen. Dagegen nach der Ilias A 252 μετὰ δὲ τριτάτοισιν ἄνασσειν stand er noch in der Mitte der dritten Generation, erschien demnach als ein Mann von 70 bis 75 Jahren. Vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 459 ff. Bei den Späteren wird Nestor bekanntlich allgemein τριγέρον und trisaeclesenex genannt.' — Uebrigens nimmt hier Anton im Rhein. Mus. N. F. XVIII p. 91 ff. an, dass 243—328 ursprünglich einem andern Liede angehörten, welches aber durch Interpolationen und Auslassungen entstellt vorliege, und will auf 224 folgen lassen 329 ff., indem er 225—242 als Bindeglied beider Lieder ansieht. Auch Adam de antiquissimis Telemachiae carminibus p. 9 nimmt an, dass die Erzählung 254—312 aus den Nosten eines anderen Dichters entnommen sei. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 666 aber sieht in Nestors Bericht 243—316 den Zusatz eines Nachdichters, welcher ein Stück der alten Dichtung verdrängt habe. Antons Ausführung ist zurückgewiesen von Hartel in Zeitschr. f. oesterreich. Gymnas. 1864 p. 496 ff., auch Düntzer, Kirchhoff Köchly etc. p. 27, gegen beide spricht Kammer die Einheit der Odyssee p. 426 ff. Vgl. auch zu 186 den Anhang.

248 ff. Ameis bemerkte zur Stelle: 'Die Frage τίνα δ' αὐτῷ μῆσαι' ὄλεθρον Ἀγισθος δολόμεντις; bildet mit dem vorhergehenden ποῦ Μενέλαος ἔην ein Ganzes und sollte dieser Hauptfrage eigentlich untergeordnet sein, etwa so: ὡς τε αὐτῷ μῆσαι τίνα ὄλεθρον; (wie zwar Homer noch nicht spricht, aber Spätere, Prosaiker und Dichter, öfters reden). Es muss daher hinter ἔην das gewöhnlich stehende Fragezeichen wegfallen. Nöthig ist diese Erklärung, weil sonst bei ἔην 251 als Subject nicht Menelaos gedacht werden könnte.' Dagegen hat sich mit Recht Düntzer, Kirchhoff Köchly etc. p. 28 f. ausgesprochen. Er selbst nimmt nicht nur an der ungeschickten Stellung der Fragen Anstoss, sondern auch daran, dass Nestors Antwort denselben nicht entspreche, da die Fragen, wie Agamemnon gestorben und durch welche List Aegisthos ihn getödtet, gar nicht beantwortet werden. Er scheidet deshalb 256 bis 275 als Interpolation aus, nimmt an, dass der Interpolator auch die Frage selbst in ungeschickter Weise umgestaltet habe

und diese ursprünglich etwa einfach gelautes habe: *ποῦ Μενέλαος ἔην, ὅτ' ἐμήσατο λυγρὸν ὄλεθρον*; Auch Kammer die Einheit der Odyssee p. 423 ff. nimmt an dem Durcheinander der Gedanken und Subjecte in den Fragen Anstoss, sowie dass Nestor nur auf die Frage *ποῦ Μενέλαος ἔην* antworte, sucht aber die Stelle durch folgende Umgestaltung der Fragen zu heilen: *ὡς ἔθαν' Ἀτρείδης εὐνοικρῶν Ἀγαμέμνων, ποῦ Μενέλαος ἔην; τίνα δ' αὐτῷ μήσαι ὄλεθρον, Αἰγίσθω δολομήτη, ἐπεὶ κῆνε πολλὸν ἄρειω*; (ὡς an Stelle von *πῶς* nach einer Vermuthung von Buttman) in dem Sinne: 'Wie der Atride Agamemnon getödtet war, wo war da Menelaos? welch' ein Verderben ersann er ihm, dem Aegisthos, dem Tücke sinnenden, da er einen viel Mächtigeren tödtete? Oder war er nicht im Achaeischen Argos, sondern irrte anderwärts auf der Erde umher, indess jener verwegen den Mord verübte?' Endlich wollte Lehrs (bei Kammer p. 434) unter Annahme von *ὡς*, welches er aber mit der vorhergehenden Frage verband, schreiben: *Αἰγίσθος δολομήτης ἐπεὶ κῆνε πολλὸν ἄρειω, ποῦ Μενέλαος ἔην; τίνα δ' αὐτῷ μήσαι ὄλεθρον*; 'Ich will noch eine etwas andere Frage thun aus dem Bereich des: wie Agamemnon starb. Als der listige Aigisthos den Mord verübt hatte, wo war da Menelaos? welches Verderben ersann er ihm?' Gegen die vorgeschlagenen Aenderungen macht Bischoff im Philol. XXXIV p. 566 besonders geltend, dass Telemach schon nach α 298—300 und noch eben γ 195—98 wisse, dass Orest der Rächer seines Vaters war und nicht Menelaos, daher er die ihm beigelegte Frage, was dieser zur Rache des Agamemnon gegen Aegisthos gethan, nicht stellen könne. Er selbst hält jede Aenderung für unnöthig, wenn man nur *αὐτῷ* auf Menelaos beziehe: 'das einzige, was der Frevler zu fürchten hat, ist die Blutrache, daher Aegisth dem Menelaos zuvorkommen suchen muss.' — Dass die letztere Deutung unwahrscheinlich ist, zeigen die ersten Worte von Nestors Antwort 255 ff., wo von den eventuellen Rached Gedanken des Menelaos gegen Aegisth die Rede ist; diese Eingangsworte würden vielmehr für die von Kammer und Lehrs gegebene Auffassung sprechen. Ebenso wenig passt zu Bischoffs Deutung der Zusatz *ἐπεὶ κῆνε πολλὸν ἄρειω*, der in Verbindung mit *ὁ δὲ θαρσύνσας κατέπεφνεν* vielmehr zeigt, dass Telemach einerseits in Menelaos Abwesenheit, andererseits in einem listigen Anschlag die Erklärung für die Möglichkeit den *πολλὸν ἄρειω* zu tödten findet. Beide Zusätze kommen auch in Kammer's und Lehrs Auffassung nicht zu ihrer Bedeutung, namentlich erfährt *θαρσύνσας* in der Uebersetzung verwegen eine ungenügende Interpretation. Abgesehen hiervon ist die von Buttman gemachte und von Kammer acceptirte Conjectur *ὡς* für *πῶς* höchst zweifelhaft, weil sie dem regelmässigen temporalen Gebrauch von *ὡς* bei Homer widerspricht. Einmal zeigen sämmtliche Stellen des praepositiven temporalen *ὡς* nur mit Ausnahme von dreien (B 321. Z 237. 374) ein Verbum der

Wahrnehmung, sodann finden sich nur drei Stellen, wo ὡς unmittelbar an die Spitze des Satzes tritt, doch dann mit δὲ oder οὖν B 321. A 151. E 846, nur zwei nach den vorausgehenden Partikeln καὶ ζα und δὴ τότε γ' Γ 396. ρ 301, während an allen übrigen Stellen entweder das Subject oder das Object des ὡς-satzes dem ὡς vorangeht. Eine Stütze freilich scheint, wie bemerkt, Kammers und Lehrs Vorschlag zu haben in den Eingangsworten von Nestors Antwort, wenn wir nämlich lesen, wie gewöhnlich geschieht: τὰδε κ' αὐτὸς ὄϊσαι, ὡς κεν ἐρύχθη, εἰ ζῶον γ' Ἀγισθον — ἔτεμεν. Aber diese Lesart erregt bei näherer Betrachtung die grössten Bedenken. Gesezt auch, Telemachs Frage richte sich, wie Jene wollen, auf Menelaos' Bemühungen Agamemnon an Aegisth zu rächen, so würde die Antwort doch in dieser Form seltsam genug sein. Wenn Telemach weiss, wie Bischoff richtig bemerkt hat, dass Orest den Vater gerächt hat, so könnte die Frage: welches Verderben ersann Menelaos dem Aegisth? nur aus dem Befremden hervorgehen, dass nicht sofort Menelaos, sondern Orest den Agamemnon gerächt habe. Darauf so wenig, als auf die Frage: war Menelaos etwa nicht in Argos, dass jener den Muth gewann ihn zu tödten? (oder, wie Kammer will: indess jener verwegen den Mord verübte), passt die Antwort: das vermuthest du schon selbst, wie es geschehen sein würde, wenn Menelaos den Aegisthos wenigstens am Leben angetroffen hätte. In Wirklichkeit hat Telemach nach seinen Fragen nur vermuthet, dass die Abwesenheit des Menelaos dem Aegisth den Muth gegeben Agamemnon zu tödten oder nach Kammer, dass die Abwesenheit des Menelaos während des Mordes den Menelaos verhindert habe Rache an Aegisth zu nehmen. So wenig aber die gewöhnliche Lesart zu den Fragen des Telemach passt, so treffend fügt sich die andere von Spitzner empfohlene und von Kayser-Faesi aufgenommene: ὡς-περ ἐρύχθη mit folgendem Punkt, in den Zusammenhang. Dann sagt Nestor: das vermuthest du schon selbst, wie es gekommen ist, nämlich dass nur durch die Abwesenheit des Menelaos dem Aegisthos möglich wurde die That zu vollziehen (oder nach Kammers Auffassung, dass nur Menelaos Abwesenheit erklärt, dass er an Aegisthos nicht Rache nahm). Erst dann wendet sich Nestor mit lebhaftem Asyndeton (vgl. den Anhang zu α 163) zu der Möglichkeit, dass Menelaos den Aegisth noch am Leben getroffen hätte. Der gegen diese Lesart von La Roche Hom. Untersuchungen p. 286 erhobene Einwand, dass sie schlecht beglaubigt sei, ist jetzt hinfällig geworden, seit man durch Gotschlich's (in den Jahrb. f. Philol. 1876 p. 21 ff.) mitgetheilte Collation der ältesten Odysseehandschrift der Laurentiana weiss, dass diese dieselbe bietet. — Nach allem Gesagten hat mich keiner der verschiedenen Verbesserungsvorschläge und Interpretationen überzeugt, ich glaube vielmehr, dass man bei der handschriftlich überlieferten Anordnung

der Fragen und der im Kommentar gegebenen Deutung sich beruhigen muss und kann. Der Subjectswechsel in den Fragen ist zwar befremdend, aber wohl nicht ohne Beispiel. Das Bedenken, dass Nestors Antwort der Frage πῶς ἔθανε nicht entspreche, da er im Wesentlichen nur die Frage beantworte, wo Menelaos während des Mordes gewesen, habe ich jetzt durch die Interpretation von πῶς: 'wie gieng es zu, wie war es möglich dass' beseitigt. Dass πῶς öfter nicht in eigentlichem Sinne nach der Art und Weise der Handlung fragt, sondern mehr exclamativ als Ausdruck der Verwunderung die Möglichkeit der Handlung ins Auge fasst, nicht allein mit Opt. und ἄν (κἔ), sondern auch mit dem Ind., zeigen namentlich κ 64. λ 155. Ω 519, vgl. zu Δ 26.

259. An Stelle von τόν γε vermuthet Nauck: τόν κε.

267. Den Haussänger hat Agamemnon zurückgelassen, wie Athenaeos I 14<sup>b</sup> sagt, als φύλακα καὶ παραινειηρά τινα, ὃς πρῶτον μὲν ἀρετὰς γυναικῶν διερχόμενος ἐνέβαλλέ τινα φιλοτιμίαν εἰς καλοκαγαθίαν, εἶτα δὲ διατριβὴν παρέχων ἠδεῖαν ἀπεπλάνα τὴν διάνοιαν φάυλαν ἐπινοῶν. — 268 vermuthet Nauck in der Ausgabe Bd. II p. VIII ῥύεσθαι statt εἰρυσθαι.

269. μοῖρα θεῶν ist zugleich für das ganze Tantalidengeschlecht entscheidende Schicksalswendung. Wie hier δαμῆναι, so ist ähnlich gesagt φιλότῃ δαμῆναι Ξ 353; und Γ 301: ἄλοχοι δ' ἄλλοισι δαμείεν. Vgl. auch B 355. Σ 85. 432. Die verschiedenen Erklärungen dieser Stelle behandelt eingehend Philipp Mayer Quaest. homeric. part. II. Gera 1843. — 271. Zur Konstruktion vgl. Meierheim de infinit. Hom. p. 58.

272. Für diese Nebeneinanderstellung entsprechender Begriffe vgl. α 313. β 321. ε 97. 155. ι 47. κ 82. ρ 217. τ 404. Δ 255. Α 351. Ξ 130. Π 111. Φ 286. Χ 481 und anderwärts. J. La Roche hom. Stud. § 20 S. 26\*. Aber nirgends bei Homer wird dasselbe Wort in derselben Form zweimal unmittelbar hinter einander gesetzt, wie es bei den Tragikern und alexandrinischen Epikern geschieht. Vgl. Bekker im Monatsbericht usw. 1860 S. 316 ff. (Homer. Blätter S. 185 ff.) — 273 vermuthet Nauck in der Ausgabe II p. VIII θεοῖς ἱερῶν ἐπὶ βωμῶν statt θεῶν ἱεροῖς ἐπὶ βωμοῖς.

274. ἄ-γαλ-μα steht bei Homer stets in seiner ursprünglichen Bedeutung: 'ein glänzender Gegenstand', Schmuckstück, Prachtstück; später wird es meistens in engerem Sinne von Bildsäulen gebraucht.

280 = ε 124. λ 173. 199. ο 411. Ω 759. Es steht im Gegensatz zum Tode durch Krankheit, Gram, Krieg. Andeutungsweise ist dieselbe Sache berührt η 64. λ 324. ο 478. ρ 251. 494. σ 202. υ 62. 80. Ζ 428. Τ 59. Schiller 'die Künstler' sagt nachahmend: 'empfängt er das Geschoss, das ihn bedrängt, vom sanften Bogen der Nothwendigkeit.'

283. σπέρχουιν, statt des gewöhnlichen σπερχοῖαι, aus mehreren und guten Mss. mit Bekker, der Ν 334. ε 304 vergleicht.

290. τροφέοντο ist die Aristarchische Lesart, die auch in guten Handschriften sich findet. Dieselbe ist der gewöhnlichen Lesart ἐπ' αὐτμένα γεῦεν κύματα τε τροφέοντα vorzuziehen. Denn in dieser hat weder die Präposition ἐπὶ zu κύματα eine passende Beziehung, noch ist auch der Begriff ἐπέχευεν zu dem starken Attribute πελώρια ἴσα ὄρεσσιν ein geeigneter Ausdruck. Man würde dafür homerisch wenigstens ὄρεσε erwarten. Daher habe ich mit J. La Roche Zeitschr. f. österr. Gymn. 1867 S. 167 τροφέοντο in den Text genommen. — Zur Beseitigung des Hiatus ἴσα ὄρεσσιν schlägt van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 41 vor: ἴσ' ὄρέεσσιν.

292. Der Versschluss ἀμφὶ ἕεθρα wie B 461. 533, und ganz so wie hier mit einem gleichnamigen Ἰαοδάνου H 135.

293. Beispiele mit ἔστι sind δ 844. B 811. A 711. 722. N 32; auch mit Voranstellung des Hauptwortes wie δ 354. ν 96. ο 403. τ 172. Epische Anfänge mit εἶσιν finden sich nur bei allgemeinen Schilderungen wie τ 562. χ 421. I 395. Die römischen Epiker haben bekanntlich *est locus Haemoniae* und ähnliche Wendungen. Ueber den schildernden Anfang mit ἔσκει bei Erzählungen oder Beschreibungen vgl. zu ο 417. — Zu 296 vgl. auch Heringa Observ. p. 68.

299. νεὸς κvanoπρώροιο stets am Versende: ι 482. 539. κ 127. λ 6. μ 100. 148. 354. ξ 311. χ 465. Ο 693. Ψ 852. 878; und zwar da, wo sich das Schiff wirklich auf der Fahrt befindet, oder wo es im Wasser des Hafens steht, wie κ 127, oder wo es wenigstens im Hafenwasser befindlich gedacht wird, wie μ 354. χ 465. Ο 693. Ψ 852. 878. In der erstern Situation hat auch Verg. Aen. V 819 von Neptunus: *caeruleo per summa levis volat aequora curru;* und VI 410: *caeruleam advertit puppim ripaeque propinquat.* Statt der isolierten Form κvanoπρωρείου hat Bergk comm. crit. spec. V (Marburg 1850) p. 4. Anm. κvanoπρωείρου vorgeschlagen. Dieselbe Conjectur gibt Cobet Nov. Lect. p. 204 aus Et. M. p. 692, 25. Bekker aber hat κvanoπρωρείου beibehalten und vertheidigt die Form in Hom. Blätter S. 178 f. unter anderm also: 'indes ist auch κvanoπρωρείου durch λάινος λάινος und ἐλάινος ἐλαίνος einerseits, ἀεικέλιος παναώριος πανημέριος παννύχιος (Lobeck Parall. p. 251. 256) anderseits so weit angebahnt, dass nicht nothwendig sein kann aus einem verworrenen Artikel des Etym. M. κvanoπρωείρου aufzunehmen, wie Simonides geschrieben haben soll, oder κvanoπρωείρου wie Herodian.' Und nachher: 'der Grammatiker war nicht befugt die weibliche Endung -ειρα einzumengen, wo keine entsprechende männliche vorliegt' usw. Analog aus Homer sind auch die Bildungen εὐροῦδεια (zu κ 149) und εὐπατέρεια.

304. 305. Gewöhnlich werden diese beiden Verse in umgekehrter Ordnung gelesen. Die nothwendige Umstellung ist vorgenommen mit Bergk (comm. crit. spec. V p. 4) nach Schol. Soph.

El. 267, worin der Aristarcheer Didymos spricht. Denn eine Erklärung von ταῦτα würde hier wenigstens den Infinitiv *κτεῖναι γ'* verlangen, wie α 82. δ 197. γ 87. Ψ 415, oder auch *κτεῖνε γὰρ Ἀργεῖδην*. Der von Krüger Spr. 59, 1, 7 erörterte Fall aber ist aus Homer nicht nachweisbar, und würde auch ausserdem das Particip des Präsens verlangen. Dieselbe Ansicht verfielt W. C. Kayser disp. alt. [p. 6 mit der richtigen Schlussbemerkung: 'vulgaris versuum series ab iis inventa est, qui pronomen ταῦτα opinabantur nihil habere, quo facile referretur.' Die herkömmliche Versstellung in dem Sinne 'indem er Agamemnon getödtet habe' und mit Vergleichung von λ 429. 430 und ω 199. 200 vertheidigt Kämpf Ueber den aoristischen Gebrauch der griechischen Aoriste (Neu-Ruppin 1861) S. 13; aber er hat ταῦτα sowie das von Bergk und Kayser Bemerkte unbeachtet gelassen. Die Form δέδμητο, statt des gewöhnlichen δέδμητο, ist Aristarchs Lesart, wie hier Didymos angibt. Ueber diesen Plural bei λαός, das sogenannte *σχῆμα κατὰ τὸ σημαίνόμενον* oder die *φράσις κατὰ σχῆμα*, vgl. J. La Roche hom. Stud. § 49 S. 91\*. Bekker hat die gewöhnliche Versfolge stillschweigend beibehalten; aber zu 301 bemerkt er 'ὡς: ἕως Bergkiius', während dieser p. 4 ausdrücklich sagt: 'recte Nitzschius . . . ἕως ὃ μὲν ἐνθά corrigendum esse dicit.'

307. Zu Krisa in Phokis nemlich war sein Oheim Strophios, der Vater des Pylades, König, so dass Orestes als Schützling jenes Staates und zugleich als Pflegling des Apollon von Delphi erscheint. Die späteren Dichter nach Homer folgten offenbar dem hier von Didymos als Zenodots Lesart erwähnten ἄψ ἀπὸ Φωκίων. Vgl. Düntzer de Zenod. p. 104. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 196 not. 86.

309. δαῖτυ τάπον. Ein solcher Leichenschmaus wird auch Ψ 29. Ω 665. 802 erwähnt. Dieselben Trauermahlzeiten in alten Testamente 2 Sam. 3, 35. Jerem. 16, 7. Hesek. 24, 22. Hos. 9, 4. Sonst ehrte man die Todten bekanntlich auch durch Leichenspiele, wie Achilleus den Patroklos. — Ueber βοήν ἀγαθός vgl. J. La Roche hom. Stud. § 15, 2 und Zusätze S. 263. — Die Verse 309 f. fanden sich nach den Schol. in einigen Ausgaben nicht und werden von Hennings über die Telemachie p. 177 f. als interpoliert angesehen 'von einem Rhapsoden, welcher es hier nicht verschweigen zu dürfen glaubte, dass auch Klytaemnestra von Orestes getödtet worden sei.'

313—316. Kammer die Einheit p. 434 ff. findet diese Verse passender in ο 10—13. Es scheint ihm befremdend, dass Nestor den über seines Vaters Verweilen Gewissheit suchenden Sohn von der Erfüllung seiner kindlichen Pflicht zurückhält; 'zudem hat Telemach mit nichts verrathen, dass er lange von Hause fern zu bleiben denke' und wäre diese Mahnung Nestors vorangegangen, so hätte sich Telemach ο 198 ff. einfach darauf beziehen dürfen.

Ueberdies scheint ihm die Anknüpfung mit καὶ σὺ, φίλος, keine ungezwungene. Indess ist eine einfache Ausscheidung der Verse nicht möglich, weil der 317 folgende mit ἀλλά — μὲν angeknüpfte Gedanke eine passende Beziehung in 311 f. nicht hat. Näher liegt die Annahme einer umfangreicheren Interpolation: vgl. zu 186. Uebrigens habe ich 315 nach ο 12 die allgemein übliche Interpunction, Komma nach ὑπερφιάλους, wonach der folgende μῆσας als negativer Finalsatz gefasst wird, mit einem Kolon vertauschen zu müssen geglaubt, weil an jener Stelle der μῆσας als selbständiger Warnungssatz sich an den vorhergehenden Participialsatz so anschliesst, dass die Warnung auf Grund der darin enthaltenen Thatsache ertheilt wird. Aehnlich sind die Fälle, wo sich ein selbständiger μῆσας an einen vorhergehenden Satz mit ἐπεὶ oder γάρ anschliesst, wie ο 90. π 87. ρ 24. τ 120. Γ 107. — 319 schreibt Nauck an Stelle von ἔλποτό γε aus Conjectur ἔλποτό κε.

322. οἰχνεῖν wird daher nur bei allgemeinen Beschreibungen einer stets wahrnehmbaren oder sich wiederholenden Sache gebraucht. Vgl. ζ 157. ι 120. E 790. I 384. O 640. — Zur Verlängerung des kurzen Vocals vor δεινός vgl. ε 52. Γ 172. K 254. 272. A 10. Φ 25. Die einzige Ausnahme ist Θ 133. Dass δεινός auf eine mit δf anlautende Wurzel zurückgehe, ist jetzt inschriftlich bestätigt: vgl. G. Curtius Stud. VIII p. 465 f. Vgl. auch W. Hartel hom. Stud. I p. 13 f.

327 f. Diese beiden Verse werden von Hennings über die Telemachie p. 178 als aus γ 19 f. unpassend wiederholt verworfen. Zu 327 vgl. auch Knös de digamma Hom. III p. 264 f. — In 330—385 sieht Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 21 einen Zusatz des Dichters, der die Verschmelzung der Telemachie mit der Odyssee vornahm.

348. So bei den armen Fischern Theokr. XXI 13: νέρθεν τᾶς κεφαλᾶς φορμὸς βραχύς, εἴματα πῦσοι. Bei Homer nun hat Bekker hier aus Conjectur (auch die Epim. 399, 22 haben ἦ und ἦε) das ἦ in ἦ̄, wie τ 109, und ἦε in ἦδε verändert, um die fehlerhafte Entgegensetzung zu beseitigen, die in 'einem völlig gewandlosen' oder 'einem armen der keine Art Gewand besitzt' enthalten sein würde. Die Wortstellung von τευ ἦ̄ ist nach Analogie von τί ἦ̄ erklärbar, wie Bekker Hom. Blätter S. 200 bemerkt: 'circumflectiert fällt es zusammen mit der nach τί üblichen Affirmation.' Vgl. auch Naber quaestt. Hom. p. 121. Uebrigens vermuthet Nauck ἀπάμονος anstatt ἀνείμονος.

349. Zu der Erklärung von ῥήγεα vgl. Karl Grashof: Ueber das Hausgeräth bei Homer und Hesiod (Düsseldorf 1858) S. 22. Im Anfang des Verses las man sonst gewöhnlich ῥ̄ οὔτε, was wegen des folgenden doppelten οὔτε nur eine künstliche Deutung zulässt. Aber der Venediger Schol. M., worin wohl Didymos spricht, bemerkt hier: αὶ Ἀριστάρχου ῥ̄ οὔτι, αὶ δὲ

φραυλότεροι ᾧ οὔτε'. Dieses richtige οὔ τι hat zuerst W. Dindorf aufgenommen, jetzt steht es bei allen neueren Herausgebern.

353. Anders Brieger im Philol. XXIX p. 204, der nach 365 ἐπ' ἰκρίσφιν versteht: an der Aussenseite der Schiffswand.

355. ὅς τις und ὅς κε nach einem vorhergehenden Plural findet sich noch μ 40. ν 214. ο 345. π 228. σ 142. υ 188. 295. χ 315. Γ 279. Μ 428. Ο 731. Π 621. Ρ 631. Τ 260. Χ 73. Ψ 285. Ω 752. Bisweilen folgt auch ein Plural nach, wie ι 96. Für die Prosaiker vgl. O. Schneider zu Isokr. Areopag. § 63, 5.

367. Ueber ὀφέλλω und ὀφείλω vgl. G. Curtius Etym. II S. 246, <sup>4</sup>667, und Schulgramm. § 253: 'Im hom. Dial. findet sich ὀφέλλω in der Bedeutung des attischen ὀφείλω.' Beide Formen sind aus ὀφελ-ιω entstanden: bei ὀφέλλω haben wir Assimilation, bei ὀφείλω Versetzung des ι in die vorhergehende Silbe.

372. Mit Jordan das Kunstgesetz p. 57 und Düntzer verstehe ich εἰδομένην von einer wirklichen Verwandlung. Vgl. den Anhang zu H 59.

373. Da das Greisenalter in homerischer Zeit hochgeehrt war, so wird das Subject γεραίός an allen zwölf Stellen des Homer, wo es vorkommt, mit dem Demonstrativum ὁ eingeleitet; eben so γέρον als Subject des Satzes fünfzigmal, wie hier 393. 459. Die meisten Stellen bei Krüger Di. 50, 3, 4. Wo aber zu γέρον bei Homer der Eigename hinzukommt, da pflegt in der Regel das Pronomen zu fehlen. Vgl. auch H. Foerstemann Bemerkungen über den Gebrauch des Artikels bei Homer. Progr. von Salzwedel 1861 p. 21 Anm. — ἐπεί, statt des gewöhnlichen ὅπως, gibt Eustathios.

378. Τριτογένεια stellt Fick vgl. Wörterb. <sup>3</sup>I p. 96 zusammen mit der Vedengottheit Trita und vergleicht Τριτοπάτορες und Ἀμφιτριότη.

382. Bekker hat mit Tyrannion, den Herodian zu K 292 erwähnt, ἦνιν gegeben, aber βλοσυροῶπις A 36 unverändert gelassen. Arkadios p. 224, 11 ed. Schmidt schreibt ἦνις, vgl. La Roche hom. Textkritik p. 278. Die einfache Erklärung scheint aus dem Ursprung des Hexameters zu sein, wie ihn E. v. Leutsch im Philologus XII S. 25 ff. erläutert. In der Erklärung von ἦνις, das die Alten mit 'einjährig' von ἔνος deuten, folge ich A. Göbel in der Z. f. d. österr. Gymn. 1858 S. 626 und Homericæ (Münster 1861) S. 12; man vgl. μ 262. 355; καλαὶ βόες εὐρονμέτωποι, und in Schillers Glocke: 'glatte breitgestirnte Schaaren.' Auch Verg. Aen. IX 627 in der Nachahmung hat *iuvenicum candentem*. Andere deuten ἦνις wie τέλειος durch 'vollkommen', von ἄνειν mit verlängertem Anfang wie ἡλεός (zu β 242) und ἡλόσσω. Die in ἀδμήτην κτέ. angegebene Sitte findet sich auch bei den Hebräern: 4 Mos. 19, 2. 5 Mos. 21, 3. Die Schlussworte 384 χρυσοῦν κέρασιν περιχεύας erläutert auch der Schol. zu Aesch. Ctes. § 164.

390. ἀνά κρητῆρα κέρασεν. In der ältesten Zeit nemlich wurde der Wein zum Wasser gegossen (vgl. zu η 164. ι 209), später das Wasser zum Wein. In Ω 529 steht ἀναμιγνύναι übertragen: 'Böses an Gutes mischen.' Ebenso steht ἀνά im Sinne daran δ 41. ι 209. κ 235. ω 343. Σ 562. — Nach dem Schol. zu Aristoph. Rittern 1187 war die gewöhnliche Mischung  $\frac{3}{5}$  Wasser und  $\frac{2}{5}$  Wein: ἀρίστη δὲ κρᾶσις οἴνου δύο μέρη καὶ ὕδατος τρία.

400. ἐυμελής findet sich nur noch von den kriegerischen Söhnen des Panthoos P 9. 23. 59 und in einem stehenden Verse von Priamos Δ 47. 165. Ζ 449. Die Form des Wortes mit doppeltem μ, wofür Düntzer aus untergeordneten Quellen ἐυμελήην gibt, ist durch die besten Autoritäten überliefert: vgl. Spitzner zu P 9. Dieser doppelte Consonant scheint auf gleicher Linie zu stehen mit andern Verdoppelungen, die G. Curtius Schulgr. § 62 und Erläuterungen S. 39 [2 41] erwähnt hat, vgl. Hoffmann quaest. Hom. p. 152, Knös de digamma Hom. III p. 233.

401. ἡθεός erklärt Fick vgl. Wörterb. p. 179, <sup>3</sup> I p. 209, aus vadh, vadhati führen, heimführen, heirathen, = ἡ-φιθεός heirathsfähiger Jüngling, Junggesell, Curtius Etym. <sup>4</sup> p. 38 dagegen aus der W. vidh leer sein, mangeln, also: ledig.

403. πόρσανε als Aristarch. Lesart ist gegeben nach La Roche hom. Textkritik p. 344.

406. Ueber den Platz der ξστοὶ λίθοι vgl. Gerlach im Philol. XXX p. 507.

408. ἀποστίλβοντες ἀλείφατος, von Oel glänzend: Die Hellenen pflegten ebenso bei plastischen Bildwerken das Weiche, das Fettscheinende des Marmors, durch Einschmelzen und Einreiben eines Wachsfirnisses zu erhöhen, wobei nebenbei die Marmorwerke gegen den Einfluss der Witterung geschützt waren. Auch ω 73 dient ἀλείφαρ mit zum Conservieren der Sache. Gewöhnlich erklärt man mit Eustathios λείπει τὸ ὄς oder verfeinert die Ellipse durch die Bemerkung, dass 'statt einer Vergleichung eine kühnere Metapher, eine Hyperbel' gebraucht sei, aber ohne eine solche hyperbolische Metapher durch Beweisstellen zu stützen. Warum hat denn der Dichter Σ 596 χιτῶνας ἐννήτους ἦμα στίλβοντας ἐλαίῳ mit dem Casus gewechselt? Warum hat er nicht hier λευκοὶ γ' ὡς στίλβοντες ἀλείφατι gesagt? Von wirklicher Einsalbung haben es wahrscheinlich schon manche unter den Alten verstanden, da der Schol. zu Theokr. III 18 aus dem Gedächtnis ἀποστίλβοντες ἀλοιφῇ citieren konnte. Nebenbei erinnert dies, wiewohl in ganz anderer Beziehung, an die im Cultus der Alten erwähnten gesalbten Steine, οἱ λιπαροὶ λίθοι beim Aberglauben des Theophr. char. 16, wo Casaubonus auch 1 Mos. 28, 18 zur Vergleichung zieht.

411. οὔρος mit versetztem und zu v vocalisiertem Digamma von der Wurzel ὄρ [φορ] wozu auch ὄρωα gehört und das zu 471 besprochene ὄρομαι. Vgl. Döderlein Gloss. § 2274. G. Curtius Etym.

I Nr. 501, <sup>4</sup> p. 349. W. Christ Gr. Lautl. S. 230. Fick vergl. Wörterb. <sup>3</sup> I p. 211: *var* bedecken, schliessen, wahren, wehren.

417 ff. Die ganze Opferscene 417—469 wird von Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 21 als später eingeschoben verworfen.

421. ἐπί mit dem Accusativ vom Zwecke, wie sonst μετά (zu α 184), steht noch ω 466. B 808. M 342. Vgl. auch zu ω 89. Den Uebergang zu dieser Bedeutung bildet ἐπ' ὀνειράτα in dem formelhaften Verse α 149, so wie μ 439. ψ 248. ω 394. Zu Krüger Di. 68, 42, 2.

428. Düntzer verwirft 427—429, weil der hier ausgesprochene Befehl im Folgenden ohne Wirkung bleibe. Am auffallendsten ist jedenfalls 428 der Befehl zur Bereitung eines Mahles im Hause, da das Fleisch des Opferthieres sofort zum Mahle und zwar draussen bereitet wird. — 429 vermuthet Nauck ἀῖα statt ἀμφί, van Herwerden quaestt. ep. et eleg. p. 41 aber ἄμμυ.

438. Tibull. IV 1, 15 sagt daher: *semper inaurato taurus cadit hostia cornu*. Dieselbe Sitte bei Verg. Aen. V 366. IX 627. Ovid. Met. VII 161. Liv. VII 37. XXV 25. Zu ἀκήσας vgl. ψ 198. Δ 110. Ε 179. 240; und Herod. II 130. III 1 mit der Note von Bähr.

440. Zu ἐν ἀνθεμόεντι λέβητι beachte man folgendes: Alle Kunstwerke bei Homer sind von zweierlei Art, erstens gewirkte oder gestickte Gewänder, zweitens mit dem Hammer getriebene Bildwerke in verschiedenen Metallen: also Buntweberei und Reliefbildnerei. Von letzterer sind nur wenige Rundbilder oder Statuen ausgenommen: die sitzende Athene Polias in Troja Z 92. 303, die goldenen Dienerinnen im Palast des Hephaestos Σ 417, die Hunde und Fackelträger im Palast des Alkinoos η 91. 100. Aber mit Recht bemerkt G. Wustmann im Rhein. Mus. 1868 XXIII p. 241 folgendes: 'diese beiden künstlerischen Productionen, die Buntwirkerei und Reliefbildnerei, lassen auf eine reichere Ausbildung auch der zeichnenden Künste schon im homerischen Zeitalter schliessen, wenn auch die Spuren davon in der homerischen Poesie fast so gut wie nicht vorhanden sind.' Die Anthemienverzierung besteht nach Gerlach in Philolog. XXX p. 499 f. in einer Verbindung von Spiralen mit einem aus der Pflanzenwelt entlehnten Motive.

441. Ueber οὐλαί vgl. Hermann gottesd. Alterth. 28, 11. Für die Gruppierung der Personen bei der Opferhandlung vgl. Flaxmann's Umrisse zur Odyssee. Taf. 4.

450. Die eigentliche Bedeutung des ὀλοῦζειν versucht Schneidewin die homerische Naivetät p. 27 zu erklären.

456. Die nur bei Opfern vorkommenden μηρία findet man fünfzehnmal; die eben so gebrauchten μήρα μ 364 vgl. mit 360. A 464 mit 460. B 427 mit 423; ausserdem noch γ 179. ν 26.

Ueber *μηρα* und die davon unterschiedene Form *μηρά* vgl. Lobeck Proll. p. 13, auch Götting Allg. Lehre vom gr. Accent S. 375 f. und Lobeck Elem. I p. 284 n. 12. Letzterer hält *μηρά* für eine von *μηροί* abgeleitete Form mit veränderter Bedeutung oder für einen Paraschematismus von *μηρα*. Dieselbe Synonymie von *μηρα* und *μηρία* lehrt auch G. Hermann zu Aesch. Prom. 498. Vgl. K. F. Hermann gottesd. Alt. 28, 21.

461. *μηρα κήη*, statt des gewöhnlichen *μηρ' ἐκήη*, und *σπλάγγνα πάσαντο* gab Aristarch, wie Didymos zu *A* 464 bemerkt. Vgl. La Roche hom. Textkritik p. 293.

462. *ἀμφ' ὀβελοῖσιν* steht ebenso *μ* 365. 395. *ξ* 75. 430. *A* 465. *B* 428. *I* 210. Aehnlich ist *περὶ δουρὶ πεπαρμένη Φ* 577 verbunden. Dass aber *ἀμφί* Adverbium ist, erhellt aus *πεῖραν τ' ὀβελοῖσιν τ* 422. *H* 317. *Ω* 623.

464. Ueber das Baden des Telemach durch Polykaste vgl. Schneidewin die homer. Naivetät p. 150 ff. Jordan in der Odyssee-übersetzung p. 470 verwirft die betreffenden Verse.

469. *ποιμένα*, statt des gewöhnlichen *ποιμένι*, geben Pal., Hamb., Meerm. und 3 andere Codd. vgl. La Roche krit. Ausg. Bekker hat zum Accusativ, den er zuerst aufgenommen hat, *δ* 51. *θ* 469. *ω* 411 verglichen, wozu man noch *ψ* 98 und *ξ* 523. *ρ* 96. *φ* 145. *Γ* 406. *A* 577. 592 beifügen kann. Gegen *ποιμένι* vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 S. 832.

472. *ἐνοιοχοεῦντες* ist die alte vulgata. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 712. Bekker hat *οἰνοχοεῦντες* aufgenommen, um das Digamma zu wahren. Vgl. auch La Roche hom. Untersuch. p. 70 und die kritische Ausgabe, wonach *οἰνοχοεῦντες* jetzt geschrieben ist. Dagegen will Cobet Miscell. crit. p. 296 schreiben: *Φοῖνον ἔΦοιοχοεῦντες*, vgl. *ἔΦελδόμενοι*, *ἔΦεισάμενος*.

476. Ueber die Einrichtung des Reisewagens vgl. Woerner in G. Curtius Stud. IX p. 460.

484 = 494. *ο* 192. *E* 366. *Θ* 45. *K* 530. *X* 400; mit *ἔππος* statt *ἐλάαν* *E* 768. *A* 519; der Anfang auch *ξ* 82; der Schluss *A* 281; ähnliche Schlusswendung *Π* 149. *Ψ* 372. 381. Bekker hat überall die Form *ἀέκοντε* (d. h. *ἀΐέκοντε*) aufgenommen, worüber Spitzner zu *E* 366 zu vergleichen ist. Hier und 494 gibt der Harl. das *ε* darüber geschrieben, aber vollständig *ἀέκοντε* Kokondrios *περὶ τρόπων* bei Walz Rhet. Gr. VIII p. 786. Meineke zu Callimach. p. 104 bemerkt: 'ἀκων forma non utuntur poetae, ubi alteram metrum admittit.' Wol zu allgemein.

488. *Φηραί*, wie *ο* 186. *I* 151, dagegen *Φηρή* *E* 543; bei Späteren *Φεραί* und *Φαραί*, zu unterscheiden vom thessalischen *Φεραί* *δ* 798. *B* 711. Dieser Rastort des Telemachos hat in den spätern Jahrhunderten bis auf unsere Tage unter dem Namen *Καλαμάτα* eine Rolle gespielt; vgl. E. Curtius Pelop. II S. 158 f. Vischer Erinner. S. 427 ff. Ueber die Lage des

Ortes vgl. auch Bischoff Bemerkungen über homer. Topographie p. 10 f.

493. Dieser Vers fehlt hier in den besten Hss., auch in der ältesten Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrb. f. Philol. 1876 p. 23, und in alten Ausgaben. Bekker aber hat ihn behalten, dagegen 494 athetiert, wie auch ο 192, vielleicht weil nach *ἔλασαν* der Singular *μάστιξεν* folgt.

496. *ὑπεκφέρειν* (das wie jedes mit zwei Präpositionen zusammengesetzte Verbum bei den alten Grammatikern ein *ῥῆμα τριπλοῦν* heisst) steht nur hier bei Homer intransitiv, wie bei Herod. IV 125. Ebenso *ἐκφέρειν* Ψ 376. 759; aber Apollonios Arg. I 1264: *πόδες αὐτὸν ὑπέκφερον ἀτσοῖνα*. Vgl. Kissner de praeverbio *ὑπό* in compositis abundante (Lyck 1854) § 25 p. 38.

## δ.

1. *κῆτος*, welches Buttmann Lexilog. II p. 95 aus *χάω, χάσσω* ableitete, ist von Fick vgl. Wörterb. p. 209, <sup>3</sup> II p. 264 mit mehr Wahrscheinlichkeit auf *ska* schneiden zurückgeführt vgl. *squatus*, *squatina* Haifisch, unter Zustimmung von G. Curtius Etym. <sup>4</sup> p. 145. Von diesem *κῆτος* in dem Sinne 'Schlucht' ist *κητώεις* gebildet. Die Hauptuntersuchung über diese ganze Classe der Adjectiva gibt J. Fl. Lobeck quaestionum Ionicarum liber (Königsberg 1850) und einen Zusatz im Philologus V S. 238 ff.; sodann A. Göbel de epithetis Homericis in *-εις* desinentibus (Wien und Münster 1858), und einen gehaltreichen Nachtrag A. Schuster über die homerischen Adjectiva auf *-εις* in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 16 bis 43. Die Landschaft Lakedämon schildern E. Curtius Pelop. II S. 203 ff. Vischer Erinner. S. 371 ff. Für den vorliegenden Fall hat Göbel die passende Bezeichnung *κητώεσσα, voraginibus insignis* [oder *cavernosa*] für *Λακεδαίμων* genügend erhärtet durch den Hinweis auf die mancherlei Erdbeben, welche die Alten erwähnen, wie Plinius N. H. II 81. Plut. Kim. 16 und Strabo VII 6. p. 367. Ueber diese Classe der Adjectiva vgl. zu τ 33. Was endlich die Verbindung der beiden Epitheta *κόλιην* und *κητώεσσαν* mit ihrem Nomen betrifft, so heisst sie bei den Alten *ὁ ἐκ παραλληλισμοῦ τῶν ἐπιθέτων σχηματισμός*, bei dem man eine dreifache Wortstellung findet; vgl. unsere Stelle mit α 92 und γ 163. κ 356.

3 ff. Die folgende Partie 3—19 wurde bereits im Alterthum von Diodoros, einem Schüler des Aristophanes verworfen, von den Neueren haben dieselbe Athetese angenommen und näher begründet Thiersch die Urgestalt der Odyssee p. 59 ff., Jacob über die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 378, Hennings über die Telemachie p. 178, Düntzer Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 31, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 666. Die Hauptanstöße, welche die Erzählung bietet, sind, dass von dem Hochzeitsfest, wie von